

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 49

Illustration: Aus der Sicht des israelischen Karikaturisten Shemuel Katz
Autor: Katz, Shemuel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

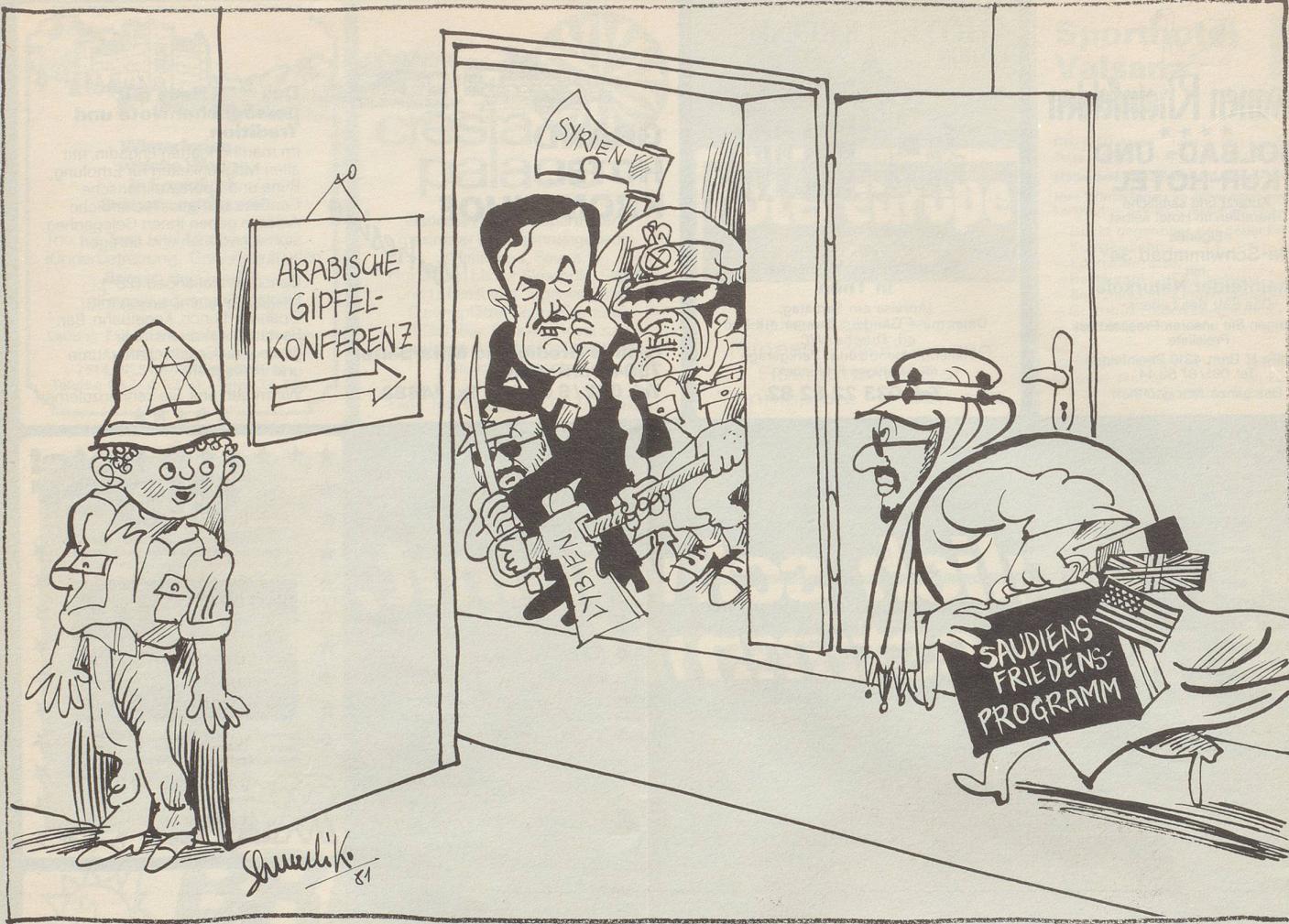
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus der Sicht des israelischen Karikaturisten Shemuel Katz

E. H. Steenken

Strengster Lärmschutz

Ich wusste, dass Herr Leimig den Lärm als einen fast persönlichen Widersacher betrachtet, wenn Frau H. nebenan leise gurgelt – denn sie nimmt schon Rücksicht auf Herrn Leimig und bewegt beispielsweise den Staubsauger erst, wenn der Nachbar ins Büro gegangen ist. Ich hatte aber keine Ahnung, mit welcher Gründlichkeit Herr Leimig dem Lärm auf den Fersen ist und alles daran setzt, ihn abzutöten. In welchem Masse, wurde mir anlässlich eines Besuches bei ihm offenbar.

Die Klingel an der Wohnungstür hat er abgeschafft. Anmelden konnte ich mich nur per Telefon. «Ich erwarte Sie», hatte mir Herr Leimig gesagt, «pünktlich um drei Uhr, klopfen Sie nicht unnötigerweise.»

In der Tat, die Tür war geöffnet und ich betrat eine Art Vor-

raum, hustete, aber das Husteln wurde weggeschluckt von den mit feinen Löchern bedeckten schneeweißen Wänden. Dann gewahrte ich Herrn Leimig in dicken Schaumgummipantoffeln.

«Psst», lispete mein Gastgeber, «treten Sie bitte in die Vorhalle.» Der zweite Raum war noch weißer und noch lächriger.

«Sie müssen Geduld haben», sagte Herr Leimig und öffnete eine dritte Tür, «treten Sie ein und horchen Sie!»

Ich horchte, meine Ohren schienen zu wachsen.

«Nun?» sagte Herr Leimig mit einem unverkennbaren Triumph in der Stimme.

«Todesstille», konstatierte ich, «da ist nichts mehr.»

«Was mich nicht wundert. Zwanzigtausend Franken hat mich die Anlage gekostet. Hier ist es still wie in den Tagen der Schöpfung, bevor sie Gestalt annahm, denn diese verursacht bereits Lärm. Hier hören Sie keine gelgenden Signale von der Strasse her, keine Waschmaschine dringt in Ihren Alltag, und wenn der Gärtner nebenan seine Rattermaschinen anstellt, vernimmt man nichts, rein gar nichts.»

«Diese Stille ist unheimlich, können Sie mit ihr leben?» fragte ich Herrn Leimig.

«Ich lerne es, denn auch das muss gelernt sein, besonders für die Menschen unserer Zeit, die völlig lärmverschmutzt sind.»

Wir horchten beide, und da vernahm ich ein ganz feines Kratzen, eigentlich nur ein Krätzchen.

«Was ist das?» Herr Leimig lächelte: «Das ist der einzige Lärm, den ich mir erlaube. Ich halte ein weisses Mäuschen, ein entzückendes Tierchen. Etwas muss man in dieser Totenstille haben ...»

Weinerlich

Die Entwicklung beim weiblichen Kunstufern treibt in eine sehr fragwürdige Richtung. Kleingewachsene Mädchen von meist knabenhafter Erscheinung haben die Szene erobert. Jahrelang trainieren sie 5 bis 6 Stunden täglich. Ihre Muskeln, Sehnen, Bänder und die Wirbelsäule werden auf das äußerste strapaziert. Was ihnen bei ihren Darbietungen fehlt, ist ein Hauch von Anmut, Grazie und ein freundliches Lächeln. Aber was wollen wir eigentlich? Sind wir doch froh, dass sie nicht weinen ...

Peter Reichenbach

Trumpfbuur

Kari beklagt sich bei einem Kollegen über seinen Schwiegersohn.

«Was hast du denn an ihm auszusetzen?»

«Stell dir vor, er kann nicht jassen!»

«Sei doch froh, dass er so solid ist!»

«Was heisst, froh sein? Das Schlimme ist, dass er trotzdem spielt ...!»

